

Frieren im Postfinance-Hochhaus

NEUBAU Im neuen Hochhaus der Postfinance auf der Berner Allmend ist es an kalten Tagen kühl. Es brauche einfach seine Zeit, bis die Wärmeregulierung im Minergiehaus optimal abgestimmt sei, heisst es bei der Post.

Der hochmoderne Hauptsitz der Postfinance durchläuft derzeit seinen Winterhärtestest. Doch das Hochhaus neben dem Eisstadion hat ihn noch nicht bestanden. An kalten Tagen empfinden viele Mitarbeiter die Raumtemperatur als kühl. Dies führte dazu, dass einige an solchen Tagen mit einem Schal arbeiteten, wie Mitarbeiter berichten. Den Angestellten wurde mitgeteilt, dass sich das Problem in diesem Winter nicht mehr beheben lasse. Für das Gebäude ist es der erste Winter: Im April hat es der Postfinance in Betrieb genommen.

«Nie unter 20 Grad»

Postsprecher Richard Pfister bestätigt, dass unter den Mitarbeitern über die Raumtemperatur geredet werde. Er relativiert indes: «Die Temperaturen lagen nie unter 20 Grad. Es kommt darauf an, ob jemand auf der Schatt- oder auf der Sonnenseite des Gebäudes arbeitet und in welchem Stockwerk ein Mitarbeiter seinen Arbeitsplatz hat. Trotz-



Kühl: Das Postfinance-Hochhaus. zvg

dem: Experten sagen, 22 Grad seien für Büroräume angemessen. Und das Problemempfinden der Mitarbeiter war offenbar so stark, dass sich sogar die Chefetage der Sache annahm. Postfinance-Chef Hansruedi Köng richtete sich kürzlich per Mail an seine Angestellten und erklärte ihnen die Gründe für das Problem.

Heizung mit Erdwärme

Postsprecher Pfister legt Wert auf die Feststellung, dass es sich nicht um einen Baumangel handle. Das Hochhaus wurde nach dem Minergie-Eco-Standard gebaut. Geheizt wird es mit Wärmepumpen, welche über Erdsonden die Bodenwärme nutzen. Zudem werde die Abwärme der Mitarbeiter und der Computer genutzt. Die Heizung kann also nicht einfach nach oben gefahren werden. Zudem ist die Steuerung dieses Heizungssystems eine Knacknuss: «Es braucht viele Erfahrungswerte, damit die Heizung und Kühlung je nach Aussen- und Innentemperatur, Sonneneinstrahlung sowie in Abhängigkeit der Abwärme von Mitarbeitenden und Computern optimal geregelt werden kann», erklärt Pfister.

Er ist aber optimistisch, dass die Techniker das Problem in nächster Zeit in den Griff kriegen werden. «Bei den gemessenen Werten lässt sich ein Aufwärtstrend feststellen», sagt der Postsprecher. zvg

Turbulente Zeitreise einer Familie

THEATER Im Schlachthaus rast die Theatergruppe Club 111 durch einen Familienstammbaum und durch die Schweizer Geschichte. «Wir Erben» ist kein besonders tiefgründiger, aber ein dennoch kluger und kurzweiliger Theaterspass.

«Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.» Am Anfang war der Rütlichschwur. Drei bärtige Gestalten eröffnen damit das Stück «Wir Erben» im Schlachthaus-Theater. Sie symbolisieren den Mythos der Urschweiz und werden immer wieder auftauchen in den 100 Minuten, in denen die Theatergruppe Club 111 um Regisseurin Meret Matter durch die Geschichte galoppiert.

«Wir Erben» handelt von einer Schweizer Familie, die das Publikum über fünf Generationen beobachtet. Angefangen beim Arzt Wilhelm Frauchiger, geboren 1879, der auf der Suche nach dem «Homo alpinus helveticus» Köpfe von Schweizern vermisst. Sie endet bei Isabelle Frauchiger, geboren 1992, die im Jahr 2027 ihre Grossmutter Doris kennen lernt und nach der turbulenten Familiengeschichte forscht.

Alles drin

Turbulent ist der ganze Theaterabend. Die Familiengeschichte voller Streit, Ausschweifung und Brüchen spiegelt die neuere Schweizer Geschichte in einem teilweise schwindelerregenden Schnelldurchlauf, bei dem in keiner Sekunde Langweile aufkommt.

Die gesellschaftliche Entwicklung der Nachkriegszeit (Migration, Homosexuellenregister, Patriotismus, kommunistische Bedrohung, Burn-out) erfasst vollständig die Geschichte der Frauchigers. Politische Ereignisse werden eingeflochten, vom Zweiten Weltkrieg über die Diskussion zur Atombombenbeschaffung bis zu den Schwarzbach-Initiativen. Am Schluss wird Zürich geflutet, eine Zukunftsvision, die die bärtigen Ge-



Herausragend: Grazia Pergoletti spielt die greise Doris Frauchiger-Wild, die mit ihrer Enkelin Isabelle (Christine Hasler) ein Zigarettenchen pafft. Yoshiko Kusano/zvg

stalten vom Rütlichschwur (die eigentlich wie Talibankämpfer aussehen) durchaus gutheissen.

Mit ihrem Stück hat das Autorenteam Gerhard Meister und Suzanne Zahnd grosse Bögen gespannt – aber auch witzige Details eingebaut. Etwa eine Hommage an den vor zwanzig Jahren verstorbenen linken Publizisten Niklaus Meienberg. Sein Auftritt, gespielt von Philippe Nauer, ist ein Höhepunkt des Stücks. Er wurde kurzerhand in den Familienstammbaum hineingedichtet.

Das Ensemble (Ruth Schwelger, Grazia Pergoletti, Philippe Nauer, Christine Hasler und Dominik Gysin) hat alle Hände voll zu tun: Die fünf Schauspielkörper über ein Dutzend Figuren und sind zwischenzeitlich nicht zu beneiden, wenn die Kostüm-, Perücken- und Bartwech-

sel in erhöhter Kadenz vonstatten gehen.

Pergoletti in Hochform

Herausragend ist Grazia Pergoletti als Doris Frauchiger-Wild, die Ehefrau des Baulöwen Marco Frauchiger. Verliebtes Mädchen, Heimchen am Herd, Esoterikerin auf dem Selbstfindungstrip, rauchende Greisin: Pergoletti spielt alle Altersstufen dieser Doris glaubwürdig und mit gutem Pointentiming. Mit der Zeit freut man sich auf jeden baseldestischen Satz ihrer Protagonistin.

Nicht alle Figuren werden indes so greifbar wie Pergolettis Doris. Vieles bleibt in der dichten Geschichte nur angedeutet, und einige Anspielungen dürften weniger geschichtsbewanderten Theaterbesuchern schlicht entgehen. Weil aber auf der Ebene der Famili-

engeschichte auch schon genug läuft, ist das nicht weiter schlimm. Verziehen seien auch die eine oder andere Verrenkung des Zeitstrahls. So stirbt Meienberg erst nach der Dotcom-Krise. Und auch das Burn-out-Syndrom ist etwas gar früh angesiedelt. Insgesamt bringt das Stück aber Entwicklung und Gegensätzlichkeit der Schweizer Identität gut auf den Punkt.

Vorletztes Jahr trumpfte der Club 111 mit der Theaterserie «Cüpliweg 10» auf, und auch mit «Wir Erben» bleibt die Gruppe ihrem Ruf treu, Theater immer wieder neu auszuprobieren. Das ist klug, unterhaltsam und erfrischend. Michael Feller

«Wir Erben»: Vorstellungen bis 31. 12. Schlachthaus-Theater Bern. www.schlachthaus.ch

«Wir Erben» spiegelt die Schweizer Geschichte in einem schwindelerregenden Schnelldurchlauf, bei dem in keiner Sekunde Langeweile aufkommt.

Die Stimme der Altstadt

FILM Die Berner Altstadt lebt nicht von der Architektur allein. Ihr Gesicht wird von den Menschen geprägt, die in ihr leben. In seinem Film «Altstadtlüt» hat Alberto Veronese 17 alte Menschen zu Wort kommen lassen, die der Altstadt eine Stimme geben.

War man es nicht sowieso längst schon, so ist man es nach Alberto Veroneses Film «Altstadtlüt»: verliebt in die Berner Altstadt. Doch diesmal geht die Liebe tiefer. Sie richtet ihren Blick nicht allein auf ihr schönes Äusseres, die Architektur, sondern dringt hinein in die Seele der Altstadt. Und die machen zweifellos ihre Bewohner aus.

Diejenigen, die seit Jahren in ihr leben, in ihr geboren oder aufgewachsen sind. Vielleicht muss man gar – wie der italienische Filmemacher Alberto Veronese, der seit einem guten Jahr in der Berner Altstadt lebt – von aussen kommen, um Herz und Kopf der Altstadt interessierter und intensiver zu erspüren.

Filmvorführung im engen Kreis im Berner Münster

Am vergangenen Dienstag wurde «Altstadtlüt» in Anwesenheit des Filmemachers Alberto Veronese, der Redaktorin Indra Spuler, dem kleinen Team und einigen der Protagonisten im Herzen der Altstadt, dem Berner Münster, gezeigt. Er habe den Film sagte

Veronese, unabhängig und mit Herzblut produziert und allein durch Spenden finanziert. Was dabei rauskam, ist ein kleines Juwel.

Neun Männer und acht Frauen – ihre Gesichter und teilweise ihre Namen sind denjenigen, die in Berns Gassen auf und ab gehen, allesamt bekannt – geben mit ihren einzelnen Statements Berns Altstadt ein Gesicht. Ein Gesicht, von dem sich der Zuschauerblick gar nicht mehr lösen will. Weil es weise, kreativ, individuell und mutig ist. Wenn die Protagonisten in der Schatzkiste ihrer Erinnerungen wählen, kommt so manch verlorene Perle zum Vorschein.

Ein stimmiges Ganzes voller Anekdoten und Geschichten

Der Film ist ein Dokument, weil sich darin Bruchstücke von Berns Geschichte der vergangenen hundert Jahre finden. Die Zitate sind zum Schmuzzeln, frisch ab Herz und somit berührend. Veronese zeigt seine Protagonisten nur im Porträt. Weil die Zuschauer so durch nichts ablenken wer-

den, hebt sich das Gesagte hervor. Aus diesem Grund und weil sein Film kein Dokumentarfilm sei, würden die Namen der Protagonisten erst am Filmende eingeblendet, sagt Veronese. Das allerdings ist schade. Gern würde der Zuschauer wissen, wer nun dies oder das sagt, um sich besser orientieren zu können. Veronese schuf aus verschiedenen Interviewausschnitten ein stimmiges Ganzes. Die Kamera führt er so, dass die Gesichter Zeit haben, sich zu offenbaren. Weil nichts beschönigt wird, kann die Schönheit der Gesichter erstrahlen.

«Altstadtlüt» ist prall an Anekdoten und Geschichten. Da erfährt man, dass das Brunneggässli ein Hurengässli war, dass im Güterbahnhof Altstadtkühe verladen wurden, dass es in der Schweiz früher fast nur Käser gab oder dass die Passagiere im Winter aus dem Tram steigen mussten, um es bei Schnee und Glätte den Berg hoch zu schieben. «Wär het chönne, isch de när wider ufgeschprunge.» Sonja L. Bauer

Infos: www.altstadtlüt.ch. Der Film läuft zurzeit im Kellerkino Bern. Telefon: 031 311 38 05.



17 Gesichter, 17 Geschichten: Der Film zeigt eine lebendige Altstadt. zvg

In Kürze

KITA Neue Möbel für Kinder

Der Gemeinderat hat einen Kredit von 285 000 Franken für neue Möbel für die Innen- und Aussenräume der städtischen Tagesstätten für Kinder und Jugendliche genehmigt. pd

STADTVERWALTUNG Zwei neue Abteilungen

Mit der Eingliederung von Stadtbauten Bern in die Stadtverwaltung entstehen ab 2014 zwei neue Abteilungen: Hochbau Stadt Bern und Immobilien Stadt Bern. Gemeinsam stellen sie der Öffentlichkeit Liegenschaften bereit und sorgen für deren Betrieb. pd

WARTEZEITEN City-Notfall vergibt Termine

Um die Wartezeiten zu vermindern, führt der City-Notfall am 6. Januar 2014 das Angebot ein, sich telefonisch vor einem Besuch im City-Notfall anzumelden. Von Montag bis Freitag, 9 bis 17 Uhr, bietet der City-Notfall diesen Service an. pd